

Acht Fragen an Mechthild Schrooten

„Die Landesbanken brauchen ein tragfähiges Geschäftsmodell“



Prof. Dr. Mechthild Schrooten,
Forschungsprofessorin
am DIW Berlin
und Professorin für
Volkswirtschaftslehre an
der Hochschule Bremen

Frau Prof. Schrooten, im Zuge der Finanzkrise sind die deutschen Landesbanken in erhebliche Schwierigkeiten geraten.

Wo liegen die Hauptgründe für dieses Versagen? Es ist seit langem bekannt, dass die Landesbanken kein sinnvolles Geschäftsmodell haben. Das ist mit der Finanzkrise offensichtlich geworden und nicht mehr wegzudiskutieren.

Welche Risiken schlummern noch in den Bilanzen der Landesbanken?

Das weiß kaum jemand. Die Geschäfte, die jetzt als notleidend empfunden werden, sind vorrangig nicht in den Bilanzen gewesen. Das heißt, kein Mensch kann sich im Moment dafür verbürgen, was und wie viel in außerbilanziellen Geschäften gefährdet ist.

Die Bundesregierung drängt auf eine schnelle Lösung bei der Neuordnung der Landesbanken. Wie sollte eine solche Neuordnung aussehen?

Die Neuordnung der Landesbanken könnte in die Neuordnung des Bankensystems einbettet werden, denn nicht nur Landesbanken, sondern auch deutsche private Großbanken sind unter Druck geraten. Die Probleme der Landesbanken und die der unter Druck geratenen privaten Großbanken weisen gewisse Ähnlichkeiten auf. Von daher könnte man sich vorstellen, dass man auch ähnliche Lösungen sucht.

Sollten alle sieben Landesbanken in einer Holding zusammengefasst werden, wie es das Bundesfinanzministerium vorschlägt?

Alle Ideen, die jetzt im Moment diskutiert werden, müssen auf ihre Tragfähigkeit für die Zukunft überprüft werden. Die Konsolidierung allein ist mit Sicherheit nicht tragfähig für die Zukunft. Wesentlich ist eher, dass man sich überlegt, wie das Geschäftsmodell einer Landesbank aussieht. Es ist wesentlich, dass dieses Geschäftsmodell mit von einem öffentlichen Auftrag gedeckt ist. Dass Landesbanken auf dem internationalen Kapitalmarkt nach hohen Renditen Ausschau halten und in risikoreiche Papier investieren, kann kein öffentlicher Auftrag sein.

Wichtig ist, dass es eine funktionsfähige Zentralbank der Sparkassen gibt. Eine solche Zentralbank könnte auch den Mittelstand beim Auslandsgeschäft begleiten. Dazu würde ein einziges Zentralinstitut ausreichen.

Wie sollte denn das Kerngeschäft der Landesbanken aussehen?

Die zentrale Frage ist dabei: Warum brauchen wir eine Landesbank? Was ist der öffentliche Auftrag? Der öffentliche Auftrag kann sicher nicht die Gewinnerwirtschaftung mit staatlicher Haftung für risikoreiche Geschäfte sein. Sinnvoll wäre es hingegen sicherlich, dass der Mittelstand bei der Finanzierung und Abwicklung von Auslandsgeschäften unterstützt wird.

Es ist eine Minute
» vor zwölf, und die «
Zeit läuft

Lassen sich die Probleme des deutschen Bankensektors allein auf nationaler Ebene lösen oder bedürfen sie einer stärkeren internationalen Abstimmung?

Es wäre wünschenswert, wenn es zu einer internationalen Abstimmung käme. Bis jetzt zeichnet sich das allerdings nicht ab. Im Moment ist die Konsolidierung, die Sicherung und die Stabilisierung von Bankensystemen offenbar die Aufgabe von nationalen Regierungen. Das gilt augenscheinlich auch in der EU, und das ist sehr schade, weil hier eine Chance vertan wird, die EU-Finanzmarktintegration voranzubringen und auch Synergieeffekte zu realisieren. Die aktuelle Bewältigung der internationalen Bankenkrise wird so zu einem besonders kostenspieligen Projekt.

Was könnte noch auf uns zukommen, wenn es nicht gelingt, die Landesbanken wieder auf Kurs zu bringen?

Die Landesbanken machen rund 20 Prozent unseres Bankensystems aus. Darüber was passiert, wenn ein so großer Teil des Bankensystems ausfällt, möchte ich nicht spekulieren.

Ist es eher fünf vor oder bereits fünf nach zwölf? Sagen wir mal, es ist eine Minute vor zwölf, und die Zeit läuft.

Das Gespräch führte
Erich Wittenberg.
Das vollständige Interview zum Anhören
finden Sie auf
www.diw.de

Impressum

DIW Berlin
Mohrenstraße 58
10117 Berlin
Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann
(Präsident)
Prof. Dr. Tilman Brück
Dr. habil. Christian Dreger
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Alexander Kritikos
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Dr. Christian Wey

Chefredation

Kurt Geppert
Carel Mohn

Redaktion

Tobias Hanraths
PD Dr. Elke Holst
Susanne Marcus
Manfred Schmidt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49 – 30 – 89789–249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805–19 88 88, 14 Cent/min.
Reklamationen können nur innerhalb
von vier Wochen nach Erscheinen des
Wochenberichts angenommen werden;
danach wird der Heftpreis berechnet.

Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,-
Einzelheft Euro 7,-
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer
und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements
spätestens 6 Wochen vor Jahresende
ISSN 0012-1304
Bestellung unter leserservice@diw.de

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung
eines Belegexemplars an die Stabs-
abteilung Kommunikation des DIW
Berlin (Kundenservice@diw.de)
zulässig.

Gedruckt auf
100 Prozent Recyclingpapier.